MENSCH NACH MASS

KAMPFROBOTER UND SMART GUNS
INTELLIGENTER KRIEG?

Ein Text zur Diskussionsveranstaltung des Projektes „Mensch nach Mass" vom 24. November 2016 im Sphères in Zürich.

Autorin: Catherine Hauser, Paulus Akademie

Roboter haben nur selten zwei Augen, zwei Arme und zwei Beine. Die aktuell in Kriegsgebieten eingesetzten Exemplare sehen aus wie normale Panzer oder Flugzeuge. Was sie von „herkömmlichen" Panzern und Flugzeugen unterscheidet: Sie sollen bereits jetzt oder in naher Zukunft in der Lage sein, Feinde zu identifizieren und zu beschiessen. In Südkorea absolviert ein Roboter, der über diese Fähigkeiten verfügen soll, bereits erste Einsätze im Grenzgebiet zu Nordkorea. Auch Israels Militär setzt an der Grenze zum Gaza-Streifen einen Roboter ein. Er ist unbewaffnet, könnte aber mit Waffen ausgerüstet werden.

Die Beispiele zeigen: Erste Schritte auf dem Weg zu autonomen Waffensystemen sind bereits getan. In Zukunft könnten Drohnen und Kampfroboter auch so programmiert werden, dass sie in der Lage sind, Entscheide über den Waffeneinsatz zu fällen. Ist es ein Fortschritt, wenn Maschinen gegen Maschinen kämpfen? Sieht die Zukunft des Krieges tatsächlich so aus? Und wer ist zur Rechenschaft zu ziehen, wenn eine intelligente Maschine gegen die Genfer Konventionen verstösst?

Diesen Fragen widmete sich der Diskussionsabend im Sphères vom 24. November mit dem Politologen Dr. Martin Zapfe vom Center for Security Studies der ETH Zürich und

dem Philosophen Prof. Dr. Walther Zimmerli. Der Diskussion vorausgegangen war eine Online-Umfrage. Auf die Frage: „Soll der Mensch im Krieg weiterhin selbst entscheiden, wer zu töten ist, oder überlassen wir das den Drohnen und Robotern?“, antwortete nur eine verschwindend kleine Minderheit, sie würden die Entscheidung den Robotern überlassen. Für rund 61% war klar: Es sollen weiterhin Menschen sein, die entscheiden, wer getötet werden soll. Ein beträchtlicher Teil der Befragten, nämlich rund ein Drittel, waren in dieser Frage unschlüssig.

Werden Roboter schon bald in der Lage sein, Entscheidungen zu treffen?

Wie weit ist die Entwicklung wirklich? Martin Zapfe erklärt, dass Roboter inzwischen in der Gesichtserkennung und im Aufspüren von Mustern und Gewohnheiten schon sehr weit seien. Allerdings brauche es, um zum Beispiel eine Person aufzufinden, eine Vielzahl von Informationen. die nicht von Robotern generiert werden könnten. Die meisten Quellen seien weiterhin Menschen. Dabei sei es wichtig, die Glaubwürdigkeit beurteilen zu können. Dies sei ein sehr komplexer Prozess, der nicht von Robotern erledigt werden könne.

Es sei deshalb keineswegs so, dass Menschen in der Kriegsführung nicht mehr benötigt werden, die Roboter würden die Menschen ergänzen und nicht ersetzen. Doch auch Martin Zapfe sagt: „Irgendwann werden Roboter in der Lage sein, Menschen aufzuspüren“. Daher gehe es auch darum, zu vermeiden, dass Roboter gegen „innen“ verwendet würden, indem zum Beispiel die Polizei oder ein Diktator mit Robotern die Bevölkerung terrorisiere. Auch Martin Zapfe ist der Meinung, dass die Auswahl des Zieles nicht den Maschinen überlassen werden soll.

Bestimmt die Technik, wohin sich die Menschheit entwickelt?

Wird das, was machbar ist, irgendwann zwingend gemacht, wie es eine Person in der Umfrage ausdrückte? Dazu hat Walther Zimmerli eine klare Meinung: Die Vorstellung, dass das, was machbar ist, irgendwann gemacht werde, sei schlichtweg falsch. Es werde nur ein Bruchteil der Erfindungen umgesetzt, dies zeige zum Beispiel ein Blick ins Deutsche Patentamt. Dass die Technik den Gang der Dinge „determiniere“, das heisst bestimme, treffe nicht zu. Walther Zimmerli ist überzeugt: „Wir haben einen grossen Spielraum“.

Eine wichtige Frage ist für Walther Zimmerli auch, ob eine Entscheidung zu treffen einfach technische Informationsverarbeitung sei. Darin seien Roboter tatsächlich schneller und besser als Menschen. Allerdings würden wir Entscheidungen meistens ohne Sicherheit treffen. „Fast alle unsere Entscheidungen treffen wir mit wenig Informationen“, so Walther Zimmerli. Dies sei auch im Krieg nicht anders. Am Schluss müsse immer ein Individuum einen Entscheid treffen. Was durchaus „aus dem Bauch“

erfolgen könne. Für den Befehlshaber im Krieg sei die Vorhersehbarkeit von ganz grossem Wert. Der Entscheider könne kein Risiko eingehen, dass jemand etwas macht, was er nicht vorhergesehen habe. Würde dies dem Roboter überlassen, wäre dies nicht mehr gewährleistet. Zudem würden in einem Krieg beide Parteien das Gleiche tun, wenn die Entscheidung einem Algorithmus überlassen würde.

Kriegsführung mit einfachen Mitteln trotz extremer Technisierung

Walther Zimmerli verweist auf die Kriege in den letzten Jahren: „Wir haben gesehen, dass Kriege nicht mit High-Tech-Geräten ausgefochten werden. Denn die Staaten, welche über solche Geräte verfügen, wissen sehr wohl, dass der Feind auch welche hat". Für diese Staaten lohne es sich viel mehr, Wirtschaftskriege zu führen. Insofern herrsche im Moment die paradoxe Situation, dass vielerorts mit einfachen Mitteln Kriege geführt würden, trotz extremer Technisierung.
Sowohl Walther Zimmerli als auch Martin Zapfe sind jedoch der Meinung, dass es sehr wichtig ist, sich mit autonomen Waffensystemen zu befassen. Ob und wie der Einsatz von autonomen Waffensystemen reguliert werde, sei eine politische, vielleicht auch eine völkerrechtliche Frage. Aktuell gibt es weder Regulierungen und internationale Abkommen. Für Martin Zapfe ist der Stellenwert der Öffentlichkeit sehr wichtig: „Es ist möglich, den Einsatz autonomer Waffensysteme, wie der Einsatz von chemischen Waffen, zu ächten." Amnesty International hat sich bereits vehement gegen den Einsatz von „Killer-Robotern" ausgesprochen. Beide Experten denken, dass solche Appelle wirksam sein können.

Doch ist überhaupt so klar erkennbar, wer gegen wen kämpft und wer im Falle eines Einsatzes von autonomen Waffensystemen geächtet werde könnte? Gerade die Kriege, welche in Syrien und in der Ukraine ausgefochten werden, zeigen, dass die Realität überaus komplex ist: Die heutigen Kriege sind keine Kriege mehr, in denen sich Soldaten zweier Staaten in klar erkennbaren Uniformen bekämpfen. Auch gibt es keine klare Trennung von Cyberwar und „normalem Krieg".

Krieg wird nicht humaner werden

Dass der Krieg ohne Menschen auskomme, soweit wird es nicht kommen, darin sind sich beide Experten einig. Es würden zwar immer mehr autonome Waffensysteme und Roboter im Krieg zum Einsatz kommen und gewisse Rollen übernehmen, aber ohne den Menschen kommen sie nicht aus. Auch humaner werde der Krieg nicht. Denn, so Walther Zimmerli: „Wenn Roboter gegen Roboter kämpfen würden, wäre der Krieg ein Spiel. Aber so wird es nicht sein. Roboter und Drohnen werden gegen Menschen kämpfen. Insofern wird die Welt keine bessere werden".